

## Das aktuelle theologische Buch

ZULEHNER PAUL M./HENNERSPERGER ANNA, „*Sie gehen und werden nicht matt*“ (Jes 40,31). Priester in heutiger Kultur. Ergebnisse zur Studie PRIESTER 2000°. Schwabenverlag, Ostfildern 2001. (164) Geb. € (D) 10,50 / € (A) 10,80 / sFr 19,-. ISBN 3-7966-1026-9.

ZULEHNER PAUL M., *Priester im Modernisierungsstress*. Forschungsbericht der Studie Priester 2000°. Schwabenverlag, Ostfildern 2001. (478) Kart. € (D) 25,00 / € (A) 25,80 / sFr 44,50. ISBN 3-7966-1042-0.

Empirische Untersuchungen stoßen innerhalb der Kirche häufig auf Skepsis. Manche haben die Sorge, dass solche Erhebungen die Normativität des Faktischen postulieren. Andere aber befürchten, dass die Erkenntnisse nur verunsichern oder das Ansehen der Kirche beschädigen könnten.

Auf solche Widerstände stieß auch Paul Michael Zulehner, als er zusammen mit der Arbeitsstelle für kirchliche Sozialforschung in Wien eine Umfrage unter Priestern in Angriff nahm. Doch gelang es ihm, Priesterräte und Bischöfe von sechzehn Diözesen in fünf europäischen Ländern (Österreich, Deutschland, Schweiz, Kroatien und Polen) zur Unterstützung zu motivieren. 2.441 Priester und damit etwa 40 Prozent der Angeschriebenen haben sich Anfang 2000 an dieser Umfrage beteiligt, dazu 301 Priesteramtskandidaten in Deutschland und Österreich. Mit den beiden Publikationen legt Zulehner Ergebnisse vor, die durchaus manches Vorurteil ins Wanken bringen können.

Die offensichtlich auch bei Bischöfen bestehende Angst, den Priestern gehe es mehrheitlich schlecht, wird durch die Umfrage nicht bestätigt. Vielmehr zeigt sich ein hohes Maß an Berufszufriedenheit, und nur vier von hundert Priestern würden jungen Menschen von diesem Beruf abraten.

Wie die Ergebnisse der Studie zeigen, ist die Untersuchung aber vor allem deshalb instruktiv, weil sie unter den befragten Priestern vier Haupttypen ausmachen kann, die mit ihrem je unterschiedlichen Amtsverständnis je eigene Stärken und Ge-

fährungen haben. Dabei rechnen Zulehner und Hennersperger durchaus damit, dass der einzelne im Laufe seines Lebens unterschiedliche Amtstypen realisiert. Sie unterscheiden den zeitlosen Kleriker, der mit einem eher christomonistischen Amtsverständnis keinen Sinn für geschichtliche Entwicklung hat, den zeitoffenen Gottesmann, der eine Balance zwischen repraesentatio Christi und repraesentatio ecclesiae versucht, den zeitnahen Kirchenmann, der mit hoher Professionalität seinen Beruf ausüben will, dabei aber Arbeit und Freizeit sauber trennen möchte, und den zeitgemäßen Gemeindeführer, der ganz dem Leben der Gemeinde als Bruder unter Brüdern und Schwestern dienen möchte.

Die Autoren laden die presbyteralen Leser ihres Buches dazu ein, ihren eigenen Ort unter den Amtstypen zu suchen (Ergebnisse 21–24; ein Selbsttest; 28–31: Auflösung des Selbsttests), und halten es für hilfreich, „einen Priester eines anderen Typs zum Lernfreund und eine Lerngruppe“ (Ergebnisse 163) zu haben. Doch auch wenn die Autoren von der gegenseitigen Ergänzung der unterschiedlichen Amtstypen sprechen, kann man ihre Sympathie für den zeitoffenen Gottesmann spüren. Deshalb überrascht es auch nicht, am Ende des Buches den Satz zu finden: „Ganz sicher bleibt, bei allem Einklagen von Können und Kompetenz, dass eine Zeit der (zeitoffenen) ‚Gottesmänner‘ kommen wird“ (Ergebnisse 163).

Gleichwohl dürfte das Buch für viele Priester eine anregende Lektüre sein. Die auch unter Priestern weit verbreitete Klage mentalität wird eindrucksvoll relativiert, ohne dass die Augen vor den tatsächlichen Schwierigkeiten und Belastungen geschlossen werden. So wird vom Modernisierungsstress gesprochen, dem gerade weltzugewandte Priester ausgesetzt sind, die die vom Konzil angestoßene Öffnung der Kirche zur Welt mitvollziehen wollen. Der gesellschaftlich und zunehmend auch innerkirchlich nicht mehr gestützte Zölibat wird ebenso Thema wie die heißen Eisen der Zulassungskriterien zum Amt, der Homosexualität und des Kindesmissbrauchs durch Kleriker. Aufmerksamkeit findet

auch die Rollenverunsicherung der Priester durch die neuen pastoralen Berufe und die durch die geringere Zahl der Priester verursachten „neuen“ Schwerpunkte priesterlicher Tätigkeiten; diagnostiziert wird ein neuer, sekundärer Abwehrklerikalismus.

Freilich sei nicht verschwiegen, dass einzelne Formulierungen für den Rezensenten unverständlich waren und auch mit Rückgriff auf den Forschungsbericht nicht gelöst werden konnten (vgl. etwa Ergebnisse 139f: „Unter zehn zeitlosen Klerikern sind fast acht von zehn sehr grundstimmig. Unter zehn zeitoffenen Gottesmännern hingegen sind es vier. Der Anteil sinkt dann weiterhin zu den zeitnahen Kirchenmännern auf sechs, um bei den zeitgemäßen Gemeindeleitern deutlich unter vier zu fallen.“).

Kryptisch blieben aber auch im Forschungsbericht manche Aussagen. So finden sich nebeneinander die Aussagen: „Die meisten zeitlosen Kleriker sind unter jenen Priestern, die in der Schule arbeiten (33 Prozent), sowie in der Leitung (32 Prozent).“ Und: „In Leitungspositionen treffen wir auch am ehesten ‚zeitlose Kleriker‘ (35 Prozent). Von diesem Amtstyp gehen die wenigsten zur Schule.“ (Forschungsbericht 91) Auch die beigefügte Tabelle 11 (Forschungsbericht 92) löst die Spannung nicht auf.

Vermutlich war es der Wunsch, ein überschaubares Buch vorzulegen, der manche aus der Sicht des Rezensenten wünschenswerte differenzierte Auswertung zum Opfer gefallen ist. Doch mindert dies nicht die gekonnte Anlage und teilweise spannende Lektüre des Buches. Hervorzuheben sind etwa der zusammenfassende Beitrag (Forschungsbericht 18–36) und die „Erträge in Thesenform“ (Forschungsbericht 37–51), sowie die wichtigsten Ergebnisse der qualitativen Untersuchung, mit der 1997 die Studie „Priester 2000“ vorbereitet wurde (Forschungsbericht 391–446).

Gelegentlich wäre es allerdings besser gewesen, die sachliche Auswertung der Untersuchung deutlicher von den theologischen und praktischen Optionen des Autors zu unterscheiden. Damit könnte das Anliegen Zulehners noch deutlicher wer-

den, dass empirische Daten für eine sachgerechte Theologie und Kirchenentwicklung notwendig sind, die genuin theologische Arbeit aber nicht ersetzen können.

Würzburg

Winfried Haunerland